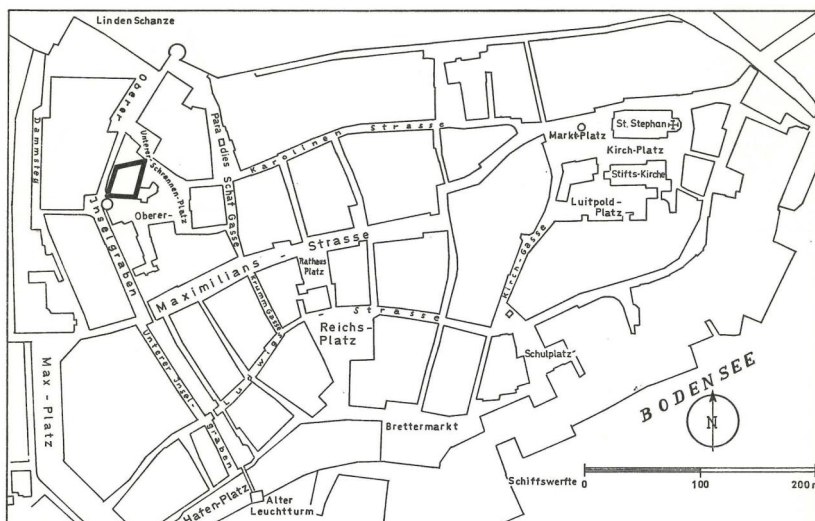


Gemeinde

Lindau (Bodensee)



Lindau, mittelalterliche Stadt mit dem jüdischen Siedlungsgebiet am Schrankenplatz (Grafik Helmut Veitshans, 1970).
Copyright Helmut Veitshans, Mössingen

In Lindau lässt sich seit dem Jahr 1241 eine kleine jüdische Gemeinde nachweisen, die zwei Silbermark als Steuer an den römisch-deutschen König entrichtete. Am 21. September 1286 gewährte die Lindauer Jüdin Maria (!) dem Abt Wilhelm von St. Gallen und dem Grafen Ludwig von Montfort eine Anleihe von 30 Silbermark. Ein Jahr später nahmen sie einen weiteren Kredit von 19 Mark beim Juden Berchthold aus Lindau auf. Vielleicht saßen mit den Herren Elias und Lazarus sogar Juden im Lindauer Stadtgericht. Im 13. Jahrhundert wird auch das "Steinhaus" eines offenkundig "steinreichen" Lindauer Juden als architektonische Besonderheit erwähnt. 1343 wird ein Jude "Süßkint de Lindowe" für 10 Pfennige das Bürgerrecht der Stadt Ravensburg (heute Baden-Württemberg) verliehen.

14./15. Jahrhundert

Nach den Pestpogromen 1348/49 werden die Nachrichten über jüdisches Leben in Lindau dichter; vielleicht wuchs die Gemeinde durch den Zuzug von Flüchtlingen aus den besonders betroffenen Gebieten. 1385 übersiedelten "Heini und Hug, die Murer, genannt die Juden" von Lindau nach Ravensburg. Ein Zinsbuch von 1400 nennt das Wohnhaus des Juden Simelli, das in der Nähe der "Metzig" stand (das Anwesen Oberer Schrankenplatz 4 hatte als Hausnamen "Alte Metzg"). Im Jahr 1401 bezahlte die Gemeinde in summa 15 Gulden Abgaben. Zwischen den Jahren 1406 und 1413 erscheinen acht Juden in Lindauer Urkunden. Sie besaß wahrscheinlich im heutigen Mautgässle, einer schmalen Gasse im Süden der Insel-Altstadt, eine Synagoge bzw. Betstube. Wann diese abgebrochen wurde, ist nicht bekannt. Wenn der Standort korrekt ist (und weil sich das jüdische Leben gemäß den halachischen Vorschriften auf tausend Schritt um die Synagoge abspielte), lag das jüdische Viertel wirtschaftlich günstig zwischen drei Marktplätzen.

Nach der Verfolgung von 1429 zerfällt die jüdische Gemeinde allmählich; 1434 zahlte sie noch 5 Gulden Judensteuer. Nach dem Berichten verschiedener Chronisten wurden 15 bis 18 Juden zu einem nicht genau feststellbaren Datum auf dem "Judenanger" verbrannt. Die Reichsstadt Lindau beschloss daraufhin, keine Juden mehr in ihren Mauern aufzunehmen.

Jüdische DP-Gemeinde 1946-1950?

Bis in die Neuzeit entwickelte sich kein neues jüdisches Leben mehr. Auf dem städtischen Friedhof [Lindau-](#)

[Aeschach](#) (Ludwig-Kick-Straße 49) befindet sich ein Massengrab für Opfer der NS-Diktatur 1943-1945, darunter auch ermordete jüdische Zwangsarbeiter.

Nach dem Krieg gehörte Lindau zur französischen Besatzungszone und wurde erst 1955 dem Freistaat Bayern (Schwaben) zugeschlagen. Daher finden sich Einträge zu "Lindau" sowohl in der US-amerikanischen wie auch mehrheitlich in der französischen Zone. Im Lindauer Ortsteil Zech kamen viele deutsche Vertriebene aus den abgetrennten Ostgebieten in einem RAD-Lager notdürftig unter und gründeten eine noch heute bestehende Landsmannschaft. 1946 richteten die französischen Behörden jedoch auch eine Sammelunterkunft für jüdische DPs ein, zumeist Überlebende der Arbeits- und Todeslager, wofür sie privaten Wohnraum beschlagnahmten. Die Gemeinde zählte im November 40 Mitglieder, dann pendelte die Zahl bei um die 20 und erreichte erst im Oktober 1948 mit 42 Personen ihren Höchststand. Von 1948 bis 1949 existierte in den Baracken des RAD-Lagers ein zusätzliches jüdisches DP-Camp mit rund 30 Bewohnern. Sie waren aus dem französischen Sektor Berlins überstellt worden. Nach Gründung des Staates Israel im Mai 1948 wanderten die DPs mehrheitlich dorthin aus oder emigrierten nach Nordamerika. Wohl 1949/50 wurde die DP-Gemeinde Lindau endgültig aufgelöst, das Lager im Ortsteil Zech bestand noch bis 1954 und diente zuletzt hauptsächlich als Unterkunft für Umsiedler, die für den Flüchtlingsaustausch zwischen den Ländern in Frage kamen.

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	6618
Katholisch	4449
Protestantisch	2114
Jüdisch	29
Sonstige	26

Literatur

Israel Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 267f.

Carl Zumstein: Die Sonderstellung Lindaus während der Besatzungszeit von 1945 bis 1955. In: Bund der Vertriebenen Kreisverband Lindau (B) / Wilfred Lenz (Hg.): Dokumentation. Ankunft und Eingliederung der Heimatvertriebenen in Lindau (B), Bd. I. Lindau 1986, S. 194f.

Kulturamt der Stadt Lindau / Werner Dobras: AK Lindau 1945-1955. Begleitheft zur Ausstellung in den städt. Kunstsammlungen im "Haus zum Cavazzen". Lindau 1986, S. 23.

Heins Veitshans: Die Judensiedlungen der schwäbischen Reichsstädte und württembergischen Landstädte im Mittelalter (Dissertation). Stuttgart 1970 (= Arbeiten zum Historischen Atlas von Süddeutschland 5), S. 30.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 246.

Links / Verweise

<https://www.after-the-shoah.org/lindau-juedische-gemeinde-juedisches-dp-lager-jewish-community-dp-camp/>

Synagoge

Lindau (Bodensee)



Lindau, Blick in das Mautgässle, vermuteter Standort der Synagoge bis ins 14/15. Jahrhundert (Aufnahme 2021).
Copyright Wikimedia Commons / Mailtosap

Die um 1400 bereits aufgelöste jüdische Gemeinde in Lindau besaß eine Synagoge bzw. Betstube, die der Stadtchronik und lokalen Überlieferungen gemäß im heutigen Mautgässle zu verorten ist. Diese sehr schmale Gasse lag im Süden der Insel Altstadt. Nach dem Wegzug der letzten jüdischen Bewohner, sei es aus Zwang oder aus freien Stücken, wurde die Synagoge zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt im 14. oder erst im 15. Jahrhundert abgebrochen und an seiner Stelle ein "städtisches Gardehaus" (Wachhaus) errichtet, das inzwischen ebenfalls verschwunden ist.

Literatur

Israel Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 267f.

Friedhof

Lindau-Aeschach (Bodensee) - KZ-Friedhof und Gedenkstätte



KZ-Friedhof und Gedenkstätte Lindau
Copyright Anton Brandl, München

Auf dem städtischen Friedhof befindet sich ein Massengrab, über dem sich ein kleiner Obelisk inmitten von Bepflanzung erhebt. Unter einem Kreuz sind die Namen der NS-Opfer aufgelistet, darunter offensichtlich auch Juden (z. B. IDCAK). Unter den Namen steht, kaum leserlich: „Opfer der Jahre 1943-45“, darüber: „Zum Gedächtnis“.

Adresse

Ludwig-Kick-Straße 49, 88131 Lindau

Wegbeschreibung

Zum Denkmal auf dem Städtischen Friedhof in der Ludwig-Kick-Straße 49 gelangt man durch den Haupteingang; man geht rechts an der Kapelle vorbei und den halbrechten großen Weg entlang bis zur Hecke. Dahinter befindet sich ein breiter Querweg, hinter dem die Urnengräber liegen. Zwei Seitenwege vor dem breiten Querweg biegt man in den vorletzten Seitenweg links ab und geht diesen bis zum Ende. Hier stößt man auf den Obelisk.

Literatur

Constanze Werner (Bearb.): KZ-Friedhöfe und Gedenkstätten in Bayern. "Wenn das neue Geschlecht erkennt, was das alte verschuldet ...", Regensburg 2011, S. 227-229.